

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **28 (1906)**

Heft 46

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franto-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franto per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a
Telephon 876.

Insertionspreis.
Per einfache Pettizeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begle:
Expeditio
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Gange, und kannst du selber kein Gange werden, als dienendes Glied schliesse an ein Gange dich an!

Sonntag, 18. Nov.

Inhalt: Gedicht: Herbststimmung. — Offenheit unter Eheleuten. — Kluge Frauen. — Freie Schweizer. — Sprechsaal. — Feuilleton: „Clarissa“.
Beilage: Gedicht: Mein Streben. — Soll es besser werden, so müssen wir es besser machen. — Weil sie die Ordnung liebt. — Neues vom Wüchermarkt. — Briefkasten.

Herbststimmung.

Im Frühling war ein Jubel
Im Blut und um den Tag,
Das Herz mocht' es kaum fassen
Das Festen Tag für Tag.

Am Morgen sang die Amsel,
Dass Knosp' um Knosp' aufging
Und Hang und Wald und Wiese
Voll Freudentränen hing.

Um Mittag musfizierten
Die Vöglein allerhand;
Ein Sonnenstrahlenreigen
Ging jauchzend durch das Land.

Am Abend sang im Busche
Allein die Nachtigall.
Die Herzen und die Vöglein
Verkummeten allzumal.

Sie träumten von der Liebe
Und ihrer Seligkeit,
Barg jedes einen Himmel
In stiller Heimlichkeit.

Der Frühling ist vergangen
Kein Vöglein singt mehr, —
Die Himmel in den Herzen
Stehn längstens sonnenleer. Wehr, Stenert.

Offenheit unter Eheleuten.

Von einem Ehemann.

Es ist zweifellos, daß die Offenheit unter Eheleuten die Grundlage einer glücklichen Ehe ist.

„Es muß was Wunderbares sein
Um's Lieben zweier Seelen,
Sich schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen;
Und Freud' und Leid und Glück und Not
So mit einander tragen,
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen.“

So sagt Redwig in seiner „Amarant“.
Und doch — ich gestehe es offen — obwohl ich meine Frau über Alles lieb habe, sind mir oftmals in den zehn Jahren unserer durchaus glücklichen Ehe Zweifel darüber gekommen, ob es immer und in allen Fällen gut ist, die Frauen in alle Kleinlichkeiten und oft auch größeren Bebrängnisse des Lebens einzuräumen. Ich meine, die mit Recht verlangte, oft gepriesene Offenheit unter Eheleuten wird nicht selten auch übertrieben, sowohl im Begehren, als auch im Darbieten derselben.

Ich erinnere mich noch eines an sich unbedeutenden Vorfalles aus dem ersten Jahre unserer Ehe.

Wir saßen gemütlich am Kaffeetisch und tranken unseren Morgenkaffee. Da brachte das Dienstmädchen die Posttaschen herein. Ich öffnete einen Brief, der mich ungemein unangenehm berührte. Mir war da wegen einer angeblichen beleidigenden Aeußerung, die ich nachweislich gar nicht gethan hatte, ja nicht einmal gethan haben konnte, mit einer Klage gedroht worden. Entweder war der Brieffschreiber falsch berichtet worden oder hatte falsch gehört. In jedem Falle war mir die Sache, obwohl ich ihre Gegenstandslosigkeit leicht nachweisen konnte, peinlich, und ich warf den Brief ärgerlich bei Seite.

„Was hast Du, Mäme!“ fragte meine Frau.
„Ach, nichts, das Dich interessieren könnte!“ gab ich zur Antwort.

Sie: „Mich interessiert Alles, was Dich berührt!“

Ich: „Die Angelegenheit ist aber zu unbedeutend, mein Kind.“

Sie: „Dann brauchst Du Dich doch nicht darüber zu ärgern! Und daß Du Dich ärgertest, sah ich!“

Ich: „Wenn ich mich ärgerte, brauchst Du Dich doch nicht auch noch zu ärgern! Im Uebrigen aber kannst Du mir glauben, die Sache ist wirklich unbedeutend!“

Sie: „Ich will aber gern jeden Ärger mit Dir teilen, wie ich jede Freude teile! Das ist mein Recht als Deine Gattin!“

So debattierten wir hin und her und schließlich mußte ich, da ich befürchtete, meine Frau würde glauben, ich verberge ihr große geschäftliche Sorgen, den Brief zeigen.

Was ich befürchtete, traf ein: Meine Frau, ängstlich wie eben jede Frau ist, die den Kampf des Lebens, die Neiderereien, Verleumdungen und ähnliche Ärgernisse noch nicht kennen gelernt hatte, wurde durch den Brief lebhaft erregt; sie glaubte mich in einer Gefahr, die gar nicht vorhanden war. Sie wählte, ich hätte mich wirklich in der Erregtheit zu Aeußerungen verleiten lassen, wegen deren ich vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden könnte. Und als ich bereits vollkommen beruhigt über die Angelegenheit war, brachte sie Tage voller Angst und Kummer zu und war erst wieder froh, als ich ihr das Entschuldigungsschreiben jenes vorseitigen Mannes vorlegen konnte, in welchem er mich flehentlich wegen der durch ein Mißverständnis entstandenen Beschuldigung um Verzeihung bat.

Damals kam mir Gustav Kühne's Gedichtchen „Ein Ehegesetz“ in den Sinn:

„Leg nicht auf Deines Weibes Seele,
Was Dir die Welt an Schmerzen giebt,
Und was Du sündigstest, verhehle
Es der, die Dich am reinsten liebt.“

Zeig' ihr den Sieg, den Du erritten,
Gingst mit Dir selber in's Gericht;
Zeig' ihr erst, wenn Du ausgehitten,
Die Narben wohl, die Wunden nicht!

Erhalt' im dunklen Weltgetriebe
Dir eine Seele frei und rein,
Soll ungetrübt im Glanz der Liebe
Dein Born des Glücks beständig sein.“

Ich habe seit jenem Vorfall stets, wo es irgend anging, meiner Frau Ärgernisse, denen man ja im Kampf des Lebens nur zu leicht ausgekehrt ist, zu verbergen gesucht und habe mich immer darüber betrübt, wenn ihr ohne mein Zutun derartige Dinge bekannt wurden, die ich ihr hatte verhehlen wollen; denn jedesmal konnte ich bemerken, daß diese Dinge sie mehr betrübten und ängstigten, als es gut und notwendig, und als mich selber, und daß sie mich mit ihrem Kummer ansteckte und ich zuweilen dann auch Gelpenster sah, wo keine waren.

Freilich, wo ernsthafte Sorgen von weittragender Bedeutung drohen, hat wohl der Mann die Pflicht, seine Frau einzuweißen in diese, damit sie, wenn sie der traurigen Wirklichkeit der Thatsache gegenübersteht, nicht unvorbereitet ist. Der Niedergang des Geschäfts, große geschäftliche Verluste dürfen der Gattin nicht verborgen bleiben. Man darf die Gattin nicht in dem Traum eines sorglosen Daseins dahinleben lassen, wenn ein solches durch die gegebenen Verhältnisse unmöglich erscheint, damit das Erwachen dann nicht um so trüber ist. Es wäre eine durchaus falsche Liebe, wenn der Gatte über seine Verhältnisse hinaus die Gattin die herrlichsten Wohltage durchleben ließe, wenn er nicht der festen Ueberzeugung sein kann, daß er sie ihr dauernd zu bieten vermag. Die Frau muß eingeweiht sein in die materielle Lage des Mannes; diese Offenheit muß sie und kann sie unter allen Umständen verlangen.

In dieser Beziehung kann ein Mangel an Offenheit nur zu verhängnisvoll werden und ist's schon oft geworden. Kann man mit Recht sagen, daß die Verschwendungsucht und der Leichtsinm manchen Weibes schon oft den Mann ruinierte, so kann man, dessen bin ich sicher, ebenso gut, ja vielleicht mit noch mehr Grund behaupten, daß mancher Mann vor dem Ruin bewahrt worden wäre, wenn er bei Zeiten seine Gattin mit Offenheit in seine materiellen Verhältnisse eingeweiht hätte. Die größere Aengstlichkeit und Sorglosigkeit des Weibes, die oft in kleinlichen Dingen so peinliche Wirtschaftlichkeit

deselben, hätte mancherlei Gefahren überwunden, die der Mann oftmals gar nicht sah, oft auch nicht sehen wollte.

Kleine und kleinliche Sorgen und Kergernisse soll man sich gegenfeitig fern halten, um das Bild nicht zu verflummern, das man — wenn man sich wirklich liebt — gegenfeitig von einander hat. Würde manche Frau, wie schlecht sie das Zanken und Schmähen kleidet, sie würde sich zusammenehmen und vor dem Mann, der ja doch immer und vor Allem in ihr die schöne Frau lieben soll, nicht das Dienstmädchen auszanken, sondern sich das auf eine Zeit ersparen — falls es überhaupt notwendig ist — wenn der Mann nicht daheim ist.

Und wie die Frau, so soll auch der Mann in Gegenwart des Wesens, das er am meisten auf der Welt liebt, jede gemeine Regung verbergen, gegen Niemanden sorgfältiger in der Bewahrung schöner Formen auf der Hut sein, also im Grunde genommen gegen Niemanden weniger brutal offen sich erweisen, als gegen die Gattin. Ein rohes Schimpfwort in ihrer Gegenwart, gegen wen es auch immer ausgeflogen sei, wird die Liebe zu ihm mehr schmälern, als es oftmals eine wirkliche Klühe der Frau gegenüber vermag, denn die rechte Frau will eben im Gatten ein Ideal erblicken.

Nun ist man ja freilich geneigt, sich vor denen, die uns am nächsten stehen, am meisten geben zu lassen. Man belegt sich bekanntlich unter einander viel eher mit Schimpfworten, wenn man sich buzt, als wenn man Sie zu einander zu sagen pflegt. „Du Dummkopf! Du Dohse!“ sagt sich viel leichter und schneller als „Sie Dummkopf! Sie Dohse!“ Und schon Goethe sagt treffend:

„Mit fremden Menschen nimmt man sich zusammen, Da merkt man auf, da sucht man seinen Zweck In ihrer Günst, damit sie nützen sollen. Allein bei Freunden läßt man frei sich gehn, Man ruht in ihrer Liebe, man erlaubt Sich eine Laune, ungekämmer wirkt Die Leidenschaft, und so verletzen wir Am ersten die, die wir am zärtlichsten lieben.“

Was irgend ein Wigbold einmal wohl in scherzhaftem Sinne gesagt hat: „Das Glück vieler Ehen beruhe darauf, daß sich die Gatten nicht näher kennen lernen,“ kann einen tiefen und schönen Sinn haben.

Die Gleichgiltigkeit vieler Eheleute gegen einander in den späteren Jahren ihrer Ehe hat ihren Grund nicht selten in der Thatsache, daß die Eheleute zu tief gegenfeitig in ihr Inneres geblickt und die unausgeglichenen Kanten und Ecken, die ja in jedes Menschen Innern sind, — und sei es der beste unter uns — sehen ließen.

Also Offenheit unter Eheleuten, so weit sie notwendig ist, um das vollkommene Vertrauen des Gatten und der Gattin zu erringen. Ist dieses Vertrauen vorhanden, wird oft ein Mangel an Offenheit in dem angedeuteten Sinne am Platze sein.

Kluge Frauen.

Von einer klugen Frau erzählt ein Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“:

„Es ist mir lieber, Sie machen die Sache mit meinem Manne ab“, sagte die Frau und ging ihren Mann zu rufen. Während sie ging, kam mir mit einem Mal zum Bewußtsein, wie klug und dabei echt weiblich diese Frau, die ich lange stüchtig kannte, handelte. Sie hatten ein größeres Geschäft, in dem Mann und Frau thätig waren. Es war un schwer zu erkennen, daß die Frau die geistige Kraft im Geschäftsbetriebe war, daß sie, besser als der Mann die Sache verstand. Trotzdem trat sie, wo es sich um eine Entscheidung von nur einiger Bedeutung handelte, stets bescheiden zurück und überließ es dem Manne oder veranlaßte ihn vielmehr, diese zu treffen. Er war ein ziemlich unbedeutender Mensch mit einem unerkennbaren Hang zur Bequemlichkeit. Mit großem Geschick verstand es die Frau, seine Mängel der Welt gegenüber zu verdecken, während sie andererseits ihn durch ihre kluge Handlungsweise zwang, diese zu bekämpfen und ihn in seiner Selbstachtung bestärkte. Wenn man selbst glauben mochte, daß es Stolz sei, der sie

ihren Gatten den Menschen gegenüber im vorteilhaftesten Lichte erscheinen lassen wollte, so mußte man doch zugeben, daß nur große Liebe und Geduld es vermochten, mit beharrlicher Ausdauer sich selbst hintanzusetzen und immer wieder von neuem ihre bessere Intelligenz dem Manne zuliebe zu verleugnen. Der Mann kannte wohl die geistige Ueberlegenheit seiner Frau; da ihm diese aber nie in unangenehmer Weise fühlbar geworden, verehrte er die Frau um ihres Verstandes willen umso mehr, hätte sich ihr vielleicht willig untergeordnet, wenn sie nicht mit ebenso viel Takt als Klugheit ihn in der ihm gebührenden Ueberordnung gehalten hätte. So wurde diese Ehe, die bei der Veranlagung des Mannes unter ungünstigen Vorbedingungen geschlossen worden, durch die Klugheit der Frau zu einer selten glücklichen.“

Das ist ein Bild, in das man sich mit vollem Behagen versenkt, an dem man immer neue und distrete Schönheiten entdeckt. Wie wird es diese Frau als Mutter verstehen, den Kindern den Vater nahe zu bringen und sie mit derjenigen Hochachtung und Liebe für ihn zu erfüllen, mit welcher sie ihn betrachtet und umgeben wissen will von Jedermann. Sie versteht es, häusliche Blumen und Früchte zu ziehen auf dem selben Boden, den Andere als feines und unfruchtbares Erdreich verfluchen, weil er als hoffnungslos aufgegeben werden müßte. Die kluge Frau dieser Art ist eine pädagogische Künstlerin, auch wenn sie nur über geringes Schulwissen verfügt, eine Künstlerin, von welcher manche Schulgröße lernen könnte. Verstände es der Lehrer, das Können seines Schülers so unvermerkt und unwillkürlich hervorzuholend und sein Selbstvertrauen zu wecken und zu befestigen, denn tastenden und suchenden Geist die rechte Türe aufzutun — wir hätten manches Genie zu verzeichnen, das jetzt, weil in der Entwicklung nicht mit der Herde Schritt haltend, unversehen zu den Schwachbegabten gezählt wird.

Um wieder auf die kluge Frau zurückzukommen, so ist sie leider keine alltägliche Erscheinung, sondern man hat mehr Gelegenheit, solche anzutreffen, die sich ihrem Manne gegenüber überheben, wenn sie an gesellschaftlicher Bildung, an Schulwissen oder an Besitz sich über ihm fühlen. Wie peinlich bemüht es aber zu hören, wenn es heißt: „Geh, das versteht Du nicht, laß mich machen, ich will nicht bliamirt sein!“

Wie abstoßend wirkt es, wenn die Frau gewohnheitsgemäß sagt: „Ich mache es so (oder anders)!“ „Ich kaufe“, oder „Ich haue mein Haus“, „mein Geschäft“, mein Geld u. s. w. Doppelt abstoßend wirkt es, wenn solche Reden vor den Kindern geführt werden, denn diese merken es sofort, wenn der Vater von der Mutter als Null behandelt wird. Würde eine solche Frau, wie sehr sie ihrer Würde sich entkleidet, wenn sie Besuchern gegenüber das große Wort führt, währenddem es dem Gast darum zu thun ist, des Hausherrn Meinung zu hören, mit ihm sich zu unterhalten, sie müßte sich beschämt zurückziehen und möchte dem Gast nicht wieder unter die Augen treten.

Eine kluge Frau kann das Produkt sorgfältiger mütterlicher Erziehung sein, doch gibt es auch Frauen, die aus natürlicher Begabung mit so feinem Taktgefühl ausgerüstet sind, daß sie in jeder Lebenslage stets das Richtige thun und ohne besonderes Studium ein Jedes so zu nehmen verstehen, wie es für ihn am besten und am wohlthätigsten ist. Von einer derart klugen Frau darf man mit Recht sagen, sie sei des Mannes bessere Hälfte.

Freie Schweizer!

An unsere Jugend.

„Freiheit die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Nimm mit deinem Schwine,
Süßes Engelsblut.“

Dt habt ihr gewiß schon dies Lied gesungen und mit Stolz und Freude empfunden, daß ihr die Söhne und Töchter eines freien Volkes seid. Und ihr meint vielleicht: Andere Völker mögen Grund genug haben, zur Freiheit zu beten, daß sie doch endlich kommen möge — in der Schweiz sei sie ja längst eingekehrt, der Tell habe sie gebracht und niemand könne sie mehr rauben. Und ihr meint, ein freies Volk sei eben ein Volk, das aus seiner eigenen Mitte heraus seine Regierung wähle — und damit sei's genug.

Ich sage euch: Aufbrausen würde der Tell, wenn er das hörte. Denn er verjagte die Tyrannen nicht, damit ihr besser schlafen könntet. Er gab euch ein Beispiel, auf daß ihr entzündet würdet von unstillbarer Liebe zur Freiheit und sein Wert zu vollenden begehrt in eurem inwendigen Menschen, nachdem er euch die äußere Freiheit gebracht. Was hilft es euch, daß auf den Bergen keine Landvögel mehr lauern, wenn in euerem Innern desto mehr Tyrannen sitzen und regieren: Launen, Leidenschaft und able Gewohnheiten, die eure besten Entschlüsse in ein Zwang-Urri einsperren und gefangen halten, sowie der Gefeser einst gerade die besten Männer einsperren ließ? Ist das ein freier Schweizer, der ein Sklave seines Zornes ist, oder der seinem Wagen Frohndienste leistet oder seinem Durst jeden Wunsch an den Augen ablesen muß — und ist das eine freie Schweizerin, die jedem kleinen Kopfweh untertan ist, oder von der Teitelst so beherrscht wird, daß sie bei allem und jedem nur daran denkt, was wohl die Leute dazu sagen? — Und glaubt ihr, ein Volk könne ein wahrhaft freies Volk sein und bleiben, wenn es aus lauter unfreien Menschen besteht? Nein, auch der einzelne Mensch muß dafür sorgen, daß er nicht von Tyrannen regiert wird in seinem Innern — sonst wird es ihm auch bald gleichgültig werden, ob im Vaterlande Freiheit herrscht oder ungerechte Gewalt. Und je mehr der einzelne Mensch Herr geworden ist über sich selbst, um so weniger Gesetze und Polizei braucht man im Lande, und Fremde, die dann in ein solches Land kommen, sagen bewundernd: „O Atem der Freiheit — beglückender Hauch!“

Heute möchte ich euch zum Kampf aufrufen gegen einen der gefährlichsten Landvögel, die sich im Innern des Menschen ihr Zwang-Urri bauen: das ist der Alkohol, den so viele in Bier, Wein und Branntwein tagtäglich in sich aufnehmen als vermeintlichen Freund und Tröster, während er in Wirklichkeit nur Verderben stifet. Selbst der schlimmste Feind kann uns nicht unfer Weh, unfer Innerstes nehmen: unfer Gewissen — gerade darauf aber geht der Alkohol aus: Er läßt unfer Gesinnung, er seßelt unfer Vernunft, damit dann unfer schlechten Triebe mit uns machen können, was sie wollen. Daß die Weine des Trinkers taumeln und dem Geist nicht mehr gehorchen — das ist wohl das Auffälligste, aber noch lange nicht das Schlimmste bei der Wirkung des Alkohols — es ist sozusagen nur das äußere Signal, daß der König Geist nun geoffert und betäubt ist, und daß die Knechte jetzt thun, was sie wollen. Besinnungslose Worte werden nun gesprochen und besinnungslose Handlungen gethan und nachher hat der Mensch das Gefühl: all das habe nicht er gethan und geredet, sondern ein ganz anderer. Lanvogt Alkohol heißt dieser andere und reißt sich vergnügt die Hände, wenn er alles überlickt, was unter seinem Einfluß, in seinem Auftrage gethan wird. Wenn ihr euch nun vorstellt, wie viel freie Schweizer noch von diesem Landvögel kommandiert werden und ihm gewohnheitsmäßig ihren Tribut entrichten — drängt es euch da nicht zu einem neuen Nittschwur, um die Burg „Zwing-Alkohol“ zu türmen?

Ihr werdet sagen: Ja, gewiß gern, aber wir sind doch noch zu jung für solche Kriegführung! Da sage ich euch aber: „Nein: Zwing-Alkohol kann nur von der Jugend gestürmt werden. Warum? Weil vor dem Alkohol nur der wirklich gefest ist, der in der Jugend lernte, Herr zu bleiben über sich selbst, seine Neigungen und Abneigungen zu meistern. Sowie der tapferere Tellentnahe die Angst vor dem tödtlichen Pfeil bezwang, so bezwingt ihr jetzt die Gelüste, die euch einmal unfrei machen könnten. Viele von denen, die später dem Alkohol verfallen sind, haben in der Jugend auch mit Abscheu auf einen taumelnden Trinker gesehen und gedacht: „Wie kann sich ein Mensch nur so erniedrigen!“ Aber der Abscheu vor den Folgen hilft allein noch nicht, wenn Zunge und Gaumen das pridelnde Getränk kosten und jenen verführerischen Wunsch nach Wiederholung und immer neuer Wiederholung erzeugen, der den Alkohol so gefährlich macht. Da bleibt nur der Mensch frei, der seinen Gaumen und seine Zunge frühzeitig daran gewöhnt hat, auf's Wort geforsam zu sein und dessen Freiheitsdurst größer ist als der größte Bierdurst des größten Trinkers.

Darum schlage ich euch vor, benützt eure Jugendkraft, um täglich einmal eurem Körper zu zeigen, wer Herr im Hause ist — nehmt ihr fter einmal eine süße Speise vor der Nase weg, wenn ihm schon das Wasser im Munde zusammenläuft, verbeißt nicht nur einen heftigen Schmerz, sondern auch ein Geheimnis, das euch anvertraut ist oder ein laßes Wort, das euch über die Lippen will, und endlich: Verwucht es, den Zornstoller zu beherrschen oder probiert es einmal, ein scheinbar unwiderstehliches Lachen zu verneifen. Wer die Freude und den Stolz solcher Selbstüberwindung einmal kennen gelernt hat, der ist zum unzerwundbaren Ritter geworden im Kampf gegen den Alkohol, diesen Zerstörer der Herrschaft über sich selbst.

Gewiß ist die Selbstbeherrschung noch nicht das Allerhöchste im Leben. Die Liebe ist das höchste Gut, die Nächstenliebe, die sich unter anderem auch darin kundgibt, daß man seinen Brüdern durch das Beispiel zeigt, wie gut sich von Jugend auf ganz ohne die gefährlichen geistigen Getränke leben läßt. Das erste Hilfsmittel der Liebe aber ist die Selbstbeherrschung. Wie viel Hares, Verlebensdes wird nur aus Ueber-eilung, aus Mangel an Besinnung gesagt! „D, hätte ich doch nicht . . .“ sagt man nachher. Darum ist die Selbstbeherrschung dazu da, uns zu helfen, daß wir immer unferm besten, tiefsten Selbst treu zu bleiben veranlassen. Das können wir nur, wenn das niedere Selbst gelernt hat zu dienen und zu gehorchen, und wenn die rohen Triebe niemals durch den Alkohol entseßelt werden.

Darum entzündet kräftige Liebe zur Selbstbezwingung in euch und euresgleichen. Dadurch kämpft ihr am sichersten auch gegen den Tyrannen Alkohol. Sammelt Gleichgesinnte um euch, Ritter der Freiheit — und vergeßt nicht, daß die erste schwere Probe, die jedem solchen Ritter gestellt wird, das Gelächter der Unfreien ist, die ihn Däumler und Wasservogel nennen, um dadurch ihrer eigenen Schwäche ein Heldenmütchen umzuhängen. Erst wer diese Probe bestanden, wer sich da nicht feige buckt, sondern fest auf seinem Willen beharrt, der ist des Ritterschlags würdig — und nur er verdient den Ehrennamen des „freien Schwemmers“. Wer aber ein Sklave fremden Gelächters ist, für den haben Wilhelm Tell und alle andern Helden der Freiheit umsonst gelebt.

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt! Ja, redet und singet und schreibet nicht nur von der Freiheit, sondern laßt euer Herz ganz von ihr erfüllen, damit all euer Tun und Reden wahrhaft frei werde — das heißt: immer aus eurer stillsten Besonnenheit und eurer tiefsten Liebe komme!

(Dr. Fr. B. Foerster)



Sprechsaal.

Frage.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9277: Könnte mir unter den meisten Lesern jemand einen Rat geben, der in mein Schicksal einen kleinen Einblick bringen könnte? Ich habe vor zirka fünf Jahren aus wirklicher Liebe geheiratet. Es stellte sich aber bald heraus, daß die wahre Liebe nur auf meiner Seite sein konnte. Mein Mann war von Anfang an recht nörgelig; wegen jeder Kleinigkeit konnte er mir Vorwürfe machen. Wegen einem Geschirrlappen kann er ganz aufgeregt werden, wenn er nicht just am rechten Ort hängt. Ueberhaupt findet er nie ein freundliches Wort, was mich oft schon bitter kränkte. Diese Wortkarheit in guten Stunden und die steten, oft so ungerechten Krügen brachten mich ganz um meinen früheren Frohsinn. Ich hoffte seiner Zeit, daß, wenn einmal Kinder da seien, sein Sinn etwas abgelenkt sein werde, aber es ist leider eher schlimmer geworden, weil eben Kinder oft eine Unordnung machen, wenn möglich noch schnell vor Papas Heimkehr. Dann ist es mit dem Frohsinn bei Tisch wieder vorbei bei dem gereizten mürrischen Wesen des ersehnten Papas. Nun er gar wegen Kleinigkeiten oft grob und brutal wird und sich sogar an Gegenständen vergeißt, und wenn mir ein Mißgeschick passiert, mich nicht lang genug beschimpfen und meine Dummheit heroorheben kann, wird mir gar bange vor der Zukunft. Meine werthen Mitleser dürfen mir glauben, daß ich schon alles Mögliche versucht habe, um uns den Frieden zu erhalten. Ich gebe mir alle Mühe, durch größte Ordnung und Achtung auf seine Wünsche jedem Verger auszuweichen. Ich vermeide ihm Dinge, die ihn verdrießen könnten; ich habe seine Stimmung zu einem ganzen Studium gemacht und an herlichen Bitten um seine Nachsicht hat es auch nicht gefehlt. Kann man nun verurteilen, wenn ich bedrückt und mülls in die Zukunft schaue, wo ich doch einsehen muß, daß es nie besser sein wird und daß unter dem beständigen Druck der Verhältnisse auch meine Liebe und Achtung ausgerottet werden wird? Zur Entlastung der Haushaltungsarbeiten habe ich immer mein Bestes getan. Ich besorge die Haushaltungsarbeiten, mache meine und der Kinder Kleider selbst und betreibe nebst dem einen kleinen Nebenberuf. Wenn ich nur irgendetwas eine auskömmliche Existenz fände, so würde ich mit tausend Freuden jede Arbeit thun, um die Sorge für unsere zwei Kinder auf mich zu nehmen und den Mann sich selber wieder zurückzugeben. Mein Gemüt leidet schwer unter diesen Verhältnissen. Für einen eventuellen guten Rat dankt zum Voraus herzlich Eine Mutter.

Frage 9278: Sind die Handarbeiten, mit denen man übungsgeuß auf Weihnachten seine Angehörigen und Freunde zu erfreuen denkt, den Beschenkten (speziell denen vom männlichen Geschlecht), wirklich ein Grauel? Warum wird dies nicht offen und rechtzeitig bekannt, wenn es der Fall ist? Mit welcher Art von Geschenken ist man jüngeren und älteren Männern unter allen Umständen willkommen? Hierüber ersucht um baldige Begleitung Eine eifrige Schülerin.

Frage 9279: Wie denken die Leser und Leserinnen dieses Blattes über die Idee des genossenschaftlichen Haushaltungsbetriebes? Dieser neuzeitliche Gedanke hat ja vom wirtschaftlichen Standpunkt aus Vieles für sich und doch kann ich mich dafür absolut nicht erwärmen. Ich würde mein Bestes thun, um meinem Mann eine wirklich traute häuslichkeit zu schaffen durch Berücksichtigung aller seiner Liebhabereien und Wünsche. Die Mittags- und Abendstunden müßten für ihn und für mich ein Ruhepunkt, eine Erholung sein. Wie wollte ich ihn erheitern, wenn er Verdrießlichkeiten gehabt hätte im Beruf. Und wenn erst Kinder da wären wie müßte er ihre Züchlichkeit genießen können! Wie würde ich die kleinen hübsamen Wesen unverzüglich meinem erzieherischen Einfluß unterstellen, damit sie die Träger seiner Tugenden würden? Wie würde ich mich mühen mit Hingabe aller meiner Kraft, die Kleinen körperlich und geistig zu fördern, damit er stolz sein könnte auf seine Nachkommen. Und das Verwundert, am Glück meines Mannes zu arbeiten, zu demselben notwendig zu sein, das wäre mein Himmel auf der Erde. Im genossenschaftlichen Haushalt wäre

das alles doch nicht möglich. In der genossenschaftlichen Küche fällt das Individualisieren, fällt das Berücksichtigen persönlicher Wünsche weg und ein trauliches Sichangehören, ein persönlicher Gedankenaustausch ist nicht möglich. Und die Kinder, die soll man, wenn sie geboren sind, in der genossenschaftlichen Krippe verpflegen, im gemeinsamen Kindergarten beaufsichtigen, kurz sie dem Staat resp. der Genossenschaft zur Erziehung überlassen. Gibt es Frauen, gibt es Mütter, die sich mit solchen Zukunftsbildern befremden können, die sich ein solches „Glück“ aufbauen möchten? Könnte eine Frau sich für einen Mann begeistern, der eine solche Auffassung ihrer Frauen- und Mutterpflichten von ihr verlangte? Und sind wirklich alle Männer ohne Ausnahme so „großbenken“, daß sie es als ein Glück betrachten, wenn sie die Familienfreuden der Genossenschaft abtreten, sich ihrer persönlichen Pflichten durch einen bestimmten Geldbeitrag entledigen können? Ist das Vatergefühl eine bloß so oberflächliche Empfindung? Wenn ja, so werden tausende von Frauen durch die Ehe bitter enttäuscht werden, so bleiben tausende von Mädchen besser ledig und finden sich in Berücksichtigung ihrer Eigenart mit dem Leben ab. Um gütige Meinungsäußerungen bittet Eine Rückständin ge.

Antworten.

Auf Frage 9265: Brätbraten speziell alle kalter Aufschnitt: 1 Pfund gutes Brät, 1 Ei, 1 guter Eselöffel voll Mehl, 1 Zwiebel, etwas Petersilie, 1 großes Stück frische Butter (für zirka 20—25 Klappen). Die feingehackte Zwiebel und die Petersilie werden in der Butter leicht gedämpft, dann mit dem Mehl und dem Ei gut unter das Brät verrührt, gibt das Nötige an Salz und Pfeffer dazu, formt die Masse schön, nicht zu dick, dreht selbe in gestoßenem Brot um und gibt sie in die heiße Butter in der Pfanne. Als Zuthaten 1 Rübe, 1 Zwiebel. Zum Ablöschen genügt warmes Wasser. Dieser Braten wird eine gute Stunde bei schwachem Feuer gebraten, er muß jedoch viel mit der Sauce begossen werden. Die Masse hält gut zusammen, darf jedoch nur ein Mal gekehrt werden in der Pfanne.

Auf Frage 9265: Hier zwei sehr gute Rezepte, mit denen Sie Ihre einlegen werden, ohne dabei Ihren Geldbeutel sehr zu belasten: 3 Kalbsfüße, 2 Dohrle, 2 Schnürle und 1 Schweinsfuß, wenn möglich einige Tage gebeizt, werden zusammen in Wasser gegottet, zirka 4 Stunden lang, bis alles so weich ist, daß es von den Knochen fällt. Das Wasser muß drüber zusammengehen, erst wenn alles kocht, kommt Salz (nicht zu viel), 2 kleine Zwiebeln, gepüchelt mit 3—4 Gemürzen, 1—2 gelbe Rüben (sog. Pfälzer), 1 Sellerieknolle und 2 Lauchstengel dazu. Das Fleisch wird, so bald es weich ist, in längliche, schmale Streifen geschnitten und sorgfältig von jeglichen Knochen splittern befreit. Die Brühe wird extra geschüttet und in einer großen Schüssel 24 Stunden kalt gestellt, jedoch vorher durchpassiert; das geräuchernte Fleisch kommt ebenfalls in die Kälte und wird lagenweise, abwechselnd mit fein geriebenem Salz und gutem Weinessig befeuchtet und beträufelt. Nach Verfluß von 24 Stunden kommt die nunmehr erstarre Brühe, nachdem sie mit dem Messer von allem Fett befreit worden, in eine Messingpfanne, woselbst man sie zusammen mit einer Flasche guten alten Weißweines und dem Saft einer Zitrone zirka 5 Minuten kochen läßt. Erst hernach kommt das Fleisch hinein und wird alles zusammen noch bis zum Kochen erhitzt. Inzwischen werden die vorbereiteten tiefen Schüsseln, die man mit dieser Masse füllen möchte (hübsche Formen sind natürlich vorzuziehen) 1—2 Stunden in kaltes Wasser gelegt und ohne sie abzutrocknen, gefüllt. Wer auf das Aussehen auch etwas gibt, mag den Boden der Schüsseln, bevor man solche füllt, hübsch garnieren. Ich nehme dazu kalten Aufschnitt, auch Schinken, den ich mit kleinen Formen (wie zu Quittenpastete) ausstiche. Verwende ebenfalls kleine Scherichen von gelben und roten Rüben (Randen), ebenso Cornichons und eingemachte Pilze. Der Prestkopf schmeckt etwas pikant, viel besser als sonst. Stützt man nun vor Gebrauch diese Schüsseln, so sieht die sternförmige Garnierung wunderhübsch aus, bei einiger Übung gelingt das Einschöpfen der Brühe, ohne daß etwas verfliegen wird. Diese Portion gibt sehr reichlich 10 Mahlzeiten, besonders weil noch etwas kalter Braten nebenher gereicht werden muß.

Zum kalt ausschneiden eignet sich folgendes Rezept: Harlekinfleisch: Ein 4 Pfund schweres Rinderschwanzklopp mit man gut und speck es recht bunt mit folgendem: halbhingerbide Speckstreifen, ebenso von gekochter Bökellunge, gelben Rüben, grünen Essiggurken (Pfläzer), roten Rüben (Randen) und kaltem Aufschnitt. Man schiebt mit einem spitzen Messer Löcher ins Fleisch (ganz durch) und schiebt die Sachen (vorher in Salz umgedreht) hinein. Man reibt man das Fleisch mit Salz und wenig Pfeffer leicht ein und umwindet es recht gut mit starkem Garn, damit nichts herausfällt. In einer Kasserolle mit festschließendem Deckel wird Butter gebraut, sodann gibt man das Fleisch hinein, samt einer Lage Zwiebel und Zitronenschalen und 1 Lorbeerblatt, übergießt es mit recht kräftiger Fleisch- oder Knochenbrühe, deckt fest zu und schiebt es in den Ofen. Es muß 6—7 Stunden langsam ziehen, jedoch nicht kochen, am besten schiebt man es nach dem Hegen in den Ofen. Nachher wird das Fleisch sorgfältig herausgenommen und zum Kalten gestellt. Die Brühe wird entfettet und mit 1/2 Glas Wein und etwas Essig bis zur Galerte eingekocht. Zum Tisch schneidet man das Fleisch in dünne quere Scheiben, von denen jede mit einem Stückchen Querc belegt wird. Die Schüssel sieht nicht nur hübsch aus, sondern das Fleisch enthält noch seine ganze Kraft und gibt gut aus. Wollen Sie sich nicht mit billigen

Ruchen helfen? Jetzt bei diesen teuren Fleischpreisen befinde ich mich sehr gut dabei und diese find, bei jungen Leuten besonders, immer willkommen. Ich siehe gerne mit guten und billigen Rezepten zu Diensten, da es hier zu viel Platz beanspruchen würde, brieflich, Adresse bei der Redaktion. S. 2.

Auf Frage 9266: Ihre Erfahrung beruht allerdings auf Nichterfahrung, denn es ist ein großer Unterschied in der Billigkeit der Mücken, ob sie in einer wasser- und spezialsumprischen Gegend um es herumsummen oder auf trockenem Land. Der Umstand trägt jedoch zur Absartigkeit ebensoviel bei, daß an vielen Orten dicht unter den Fenstern Bäume stehen, welche mit ihren Ästen gleichsam ein Schutzdach bilden für das Ungeziefer, tagsüber. Sicher ist, daß dort, wo häufig Durchzug gemacht wird, sich wenige von den unliebhamen Gästen nachts vorfinden. S. 2.

Auf Frage 9267: Das sogenannte „Jahrhundert des Kindes“ hat mir auch schon verschiedene Lächeln abgenötigt, weil es einseitig, nur Ansprüche stellt, ohne gleichzeitig den Weg zu den Möglichkeiten zu weisen, diese Anforderungen auch wirklich erfüllen zu können, in mehr als einer Hinsicht. Ihre Frage möchte ich mit einer Gegenfrage beantworten: Lhun wir unfern Kindern etwas Gutes, wenn wir sie blaffen werden lassen? Wenn wir ihnen gleichsam mit eisernem Tor das Paradies der Kindheit verschließen, die kindlichen Freuden, die Gemütsamkeit? Was böte ihnen das Leben jemals so köstliches, das die Erinnerung an eine frühlige Kindzeit aufwölbe? Was wir heute mit Gewalt pflanzen wollen, sind keine Kinder mehr, sind unreife Erwachsene, denen das spätere Leben unbedingt schal und öde vorkommen muß, weil es niemals diese künstlich gesteigerten Erwartungen erfüllen kann. S. 2.

Auf Frage 9268: Von Erfahrungen auf diesem Gebiet lautet das Urteil fast einstimmig dahingehend, daß ein Gasherd unendlich viel Annehmlichkeiten bietet, besonders da, wo kein Mädchen vorhanden, daß derselbe für eine kleine Haushaltung auch billiger sei, für eine größere jedoch Kohlen vorzuziehen seien, aus ökonomischen Gründen. Uebrigens sind die Gaspreise in den verschiedenen Städten sehr verschieden. S. 2.

Auf Frage 9270: Ich würde das Selbstverständliche und Natürliche thun und die Heimkehr des Gatten erwarten, umso mehr, wenn tagüber sich kein Viertelstündchen findet, wo die Gattin mit dem Vatten ein vertrautes Wort sprechen kann. Sie werden dann selber beurteilen können, ob dies dem Gatten genehm ist und warum eventuell nicht. Eine Frau mit „Merks“ wird in kurzer Zeit das Nötige ausfinden. S. 2.

Auf Frage 9270: Als ich vor der Hochzeit stand, hat meine Pflegemutter diese Frage ohne mein Wissen mit meinem Verlobten geregelt. Ich habe mich dabei sehr gut befunden und bin ihr für ihre Fürsorge heute noch Jahren noch dankbar. Mein Mann wählte eine Wohnung, die außer der Abkühlstüre des Korridors ein kleines Zimmer hatte, dessen eine Türe in das Badezimmer mündete. Dieses Außenzimmer war als Schlafraum möbliert und mein Mann benutzte es, wenn er später aus der Gesellschaft heim kam. Tabak- und Kneipendunst sollte nicht in unser Schlafzimmer kommen. Es war ausgemacht, daß ich bis 11 Uhr aufbleibe. Kam er bis zu dieser Zeit nicht, so legte ich mich ruhig zu Bette, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß sein Schlafzimmer in Ordnung war. Er benutzte dieses Zimmer auch, wenn er am Morgen mit dem Frühzug verreiste oder mit dem Nachzuge heimkam. Dafür schenkte er aber die Mittagsstunden von 12—2 Uhr ausschließlich mir und den Kindern, auch das Nachessen vereinigte uns in gemüthlicher Weise. Versuchten wir zusammen eine gesellschaftliche Veranstaltung, so gingen wir auch zusammen heim und er blieb daheim. Wie wohlthätig diese Einrichtung in mehr als einer Beziehung war, das lernte ich erst im Laufe der Zeit verstehen. Ich glaube auch, daß diese Einrichtung von jeder Frau als eine ideale mühte empfunden werden. S. 2 in 3.

Auf Frage 9270: Der Charakter und die Anschauung des Mannes wird hier maßgebend sein. Manchem ist es sehr un bequem, wenn die Frau sein Heimkommen aus den gesellschaftlichen Zusammenkünften erwartet, sei es nun, daß der Frau die volle Nachtruhe gewahrt werden will, oder sei es, daß der Mann für seine nächtliche Stimmung nicht bürgen kann und sich aus diesem Grund vor der Frau keine Blöße geben will. Niemand kann in dieser Sache allgemein gültigen Rat geben. Personen und Verhältnisse sind für das Verhalten ausschlaggebend. S. 2.

Auf Frage 9270: Es ist zu befürchten, daß Ihr Mann, wenn er Nachts zwölft Uhr heimkommt, sehr wenig aufgeleitet sein wird zu einem gemüthlichen Plauderfündchen; wahrscheinlich wird es besser herauskommen, wenn Sie ruhig zu Bette gehen und die intimen Besprechungen auf eine sich darbietende Gelegenheit im Laufe des Tages verlegen. Das ist gewiß kein idealer Zustand, aber dazu hat die Vereinskneierei und das Wirtschaftshausigen auch viele verheirateten Männer gebracht. S. 2 in 2.

Auf Frage 9271: Dudens orthographisches Wörterbuch gilt für die Schweiz als die oberste Autorität für alle solche Fragen. S. 2 in 2.

Auf Frage 9271: Nach meinem Wissen heißt es: Da s Telephon, das Thermometer, das Barometer, das Spital. Diese Schreibart ist mir wenigstens noch nirgend gerügt worden. Ein Korrespondent.

Auf Frage 9272: Die leichtsten, süßen Biere, welche unsere Voreltern als Hausgetränk selber bereiteten, werden hergestellt, indem man aus gekelterter Gerste (Malz) einen wässrigen Auszug macht und diesen einer leichten Gärung unterwirft. Nähere Anweisungen

müßte Ihnen ein Brauer geben, wenn Sie nicht vorziehen, das Getränk sich durch den Fachmann selber herstellen zu lassen.

Auf Frage 9273: „Defatie-Wolle“ wird für die gefuchten Eigenschaften sehr empfohlen. Ein jedes größere Wollwarengeschäft wird Ihnen das Gewünschteste liefern können.

Auf Frage 9274: Man geht nicht zu einem Bucherer, der unerfahrene Leute vollends auslaugen wird, sondern sofort zu einer nicht allzugroßen Bank. Kann man die Bank von der Kreditwürdigkeit des Geschäftes überzeugen, so wird es keine Schwierigkeit haben, dieselbe zur Gewährung eines Kredites zu bewegen; kann man auf diese Weise kein Geld bekommen, so verzichte man lieber auf die Vergrößerung des Geschäftes, bis dasselbe selbst genug verdient hat. Es ist eine böse Plage, mit fremdem Geld zu arbeiten.

Auf Frage 9274: In großen Städten bestehen Hülfsgesellschaften, die in gewissen Fällen Geld vermitteln, doch muß der Nachweis der absoluten Sicherheit und der Rentabilität geleistet werden können. Wenn große Zinsen offeriert und volle Sicherheit geleistet werden kann, so genügt ein Inserat in einem großen Tagesblatt, um Anfragen zu erhalten. Unter den nämlichen Vorbedingungen verschaffen Ihnen auch Agenten Geld; aber an der handgreiflichen Sicherheit fehlt es in der Regel.

Auf Frage 9275: Lassen Sie das Mädchen sofort beide Arme in die Höhe recken und lassen Sie es in dieser Stellung ein halbes Glas Wasser trinken. In der Regel genügen ein paar Schlücke schon, um Ruhe zu bekommen.

Auf Frage 9275: Ein kräftiges Aufstehen von Salmiakgeist läßt das Schlucken ausführen.

Auf Frage 9275: Eine 13jährige Tochter ist denkwürdig nicht geschnürt! Das Leiden muß also wohl von etwas Anderem kommen und wichtig genug, um vom Arzte genau untersucht zu werden. Ein Eierlöschchen voll zerstoßenen Zucker, in den Nachen gestreut, pflegt übrigens durch die mechanische Reizung das Schlucken zu verhindern.

Auf Frage 9275: Das Schlucken ist ein Nervenreiz, dem medizinisch nicht beizukommen ist. Ein ganz sicher und prompt wirkendes Mittel ist nachfolgendes: Das vom Schlucken Geplagte stelle sich mit schlaff herabhängenden Armen hin und lasse sich von einer anderen Person ein halbes Glas ziemlich heißes Wasser zu trinken geben, ohne sich zu rühren. Der Erfolg wird sich sofort einstellen.

Auf Frage 9276: Es gibt verschiedene Systeme von Petrol-Heizöfen, von denen die Fabrikanten behaupten, daß sie absolut keinen üblen Geruch verbreiten. Ganz sicher ist aber, daß alle, also auch die besten, die gute Luft im Zimmer verzehren. Sie passen daher absolut nicht zur nachhaltigen Beheizung von Wohnräumen. Dagegen können sie ganz gut Verwendung finden, um am Morgen beim Aufstehen und Nachts beim Schlafengehen das Zimmer für kurze Zeit zu temperieren. Das Fenster muß aber zum Schlafen geöffnet werden.

Auf Frage 9276: Die Petrolöfen werden immer mehr verbessert, und sie riechen jetzt nur noch sehr wenig. Die Hauptsache ist, daß man prima Petroleum bekommt und daß der Ofen sehr genau, sorgfältig und reinlich in Stand gehalten wird. Selbstverständlich zündet man den Petroleum außerhalb des Zimmers an und löscht ihn auch außerhalb des Zimmers aus.

Jeuilleton.

„Clarissa“.

Roman von G. D.

(Fortsetzung.)

In diesem Moment fuhr sein Wagen an einem im Bau begriffenen Hause vorbei, das mit Planen umgeben war, auf welchen die vielfarbigen Zettel der Theater und sonstiger Vergnügungsbetriebe prangten. Adrien ließ halten, stieg aus, und sein Blick durchflog den Zettel der „Comedie Française“; unter den Namen der Darsteller suchte er denjenigen von Georgette Harris, er fand ihn nicht.

Die Abwesenheit dieses Namens hatte in Wirklichkeit nichts Beunruhigendes an sich, denn bei einem so großen Theater wie die „Comedie“ pflegt kein Schauspieler allabendlich aufzutreten. Dennoch durchzuckte ihn ein gewaltiger Schrecken, eine trübe Vorahnung, die ihm das Herz bedrückte. Ohne

nachzudenken, unempfindlich für die Reize des herrlichen Frühlingstages, den das leuchtende Sonnengold verklärte, indem es auf die Häuser, die Straßen, die Spaziergänger seinen freundlichen Schimmer warf, setzte er seinen Weg fort, bis er zur Wohnung Georgettes gelangte.

Ein Mann, in dem er den Portier erkannte, lehnte in nachlässiger Haltung am Haustor. Er erkundigte sich bei demselben nach Georgette.

„Hier wohnte sie, im dritten Stock,“ erhielt er zur Antwort, aber Madame Harris wird Sie nicht empfangen, mein Herr! Sie kann es nicht, die arme Frau; sie ist tot.“

„Tot!“ murmelte der junge Mann und von einem plötzlichen Schwindel ergriffen, mußte er sich an die Mauer stützen. „Tot! Seit wann?“

„Seit gestern Abend, sieben Uhr.“

„In dem Augenblicke, da ich antam,“ dachte Adrien schmerzlich bewegt, den diese Mitteilung, obwohl er sie vorausgesehen, zu Boden schmetterte.

„Und das Kind?“ fragte er weiter.

„Das Kind ist oben, mein Herr. Eine dieser Damen vom Theater wollte es entfernen, mit sich nehmen. Aber Fräulein Clarissa hat sich über die Leiche der Mutter geworfen und geweint und gefleht, sie nicht von ihr zu trennen. Man mußte ihr nachgeben, was sollte man machen? Jetzt jammert sie noch immer, die Arme. Es zerreißt einem das Herz.“

Adrien hatte genug gehört, um zu wissen, was ihm die Pflicht gebot. Langsam und schweren Herzens erklimmte er die Treppe und trat in die Wohnung ein. Zwei junge Damen, Freundinnen Georgettes und gleich ihr Kolleginnen, Mitglieder des „Theater Francaise“, saßen im Salon, müde, übermüdet, mit vom Weinen geröteten Augen.

Adrien nannte ihnen seinen Namen.

„Ach mein Herr, Sie kommen zu spät,“ sagte die Eine, „die arme Georgette hat nicht aufgehört, nach Ihnen zu verlangen. Mit Ihrem Namen auf den Lippen hat sie ihren letzten Seufzer ausgehaucht. In ihrer kurzen Agonie rief sie ununterbrochen nach Ihnen. Ihnen wollte sie ihr Kind anvertrauen, das hat sie immer und immer wieder in ihren Delirien wiederholt. Von Ihnen allein erhoffte sie den Schutz Clarissas, wiewohl auch wir ihr wiederholt das Versprechen abgaben, die Waise nicht zu verlassen.“

„Ich danke Ihnen, meine Damen,“ antwortete Adrien, „ich bin hier, um den Wunsch der Verstorbenen zu erfüllen, welche Sie Georgette Harris nennen, welche jedoch in Wahrheit die Gräfin de Meyrolles gewesen ist. Kann ich ihre Tochter sehen?“

„Sie schläft noch und wir wagen nicht, sie aufzuwecken. Sie war ganz gebrochen vor Verzweiflung und der wohlthätige Schlaf entrückt sie für kurze Zeit ihrem Kummer.“

„Stören Sie ihre Ruhe nicht, ich werde warten.“ Nachdem er die schmerzliche Geschichte der Krankheit und des Todes Georgettes vernommen, und die nötigen Anordnungen für das Leichenbegängnis getroffen hatte, betrat Adrien das Stiebtzimmer. Eine Blonne betete zu Füßen des blumengeschmückten Bettes, auf welchem die Gräfin de Meyrolles mit gekältem Händen, ein Kreuzifix an ihre Brust drückend, lag.

Das bleiche, aber von einem überirdischen Reize erfüllte Antlitz der Verstorbenen war von ihrem Haare wie von einer Krone umrahmt, und lag auf einem weißen Kissen. Die Majestät des Todes hatte ihr Siegel darauf gedrückt, und gleichsam als wollte die entfliehende Seele dem Körper, dessen Wohnsitz sie war, noch einmal all ihre Schönheit aufprägen, lag ein unsagbarer Zauber über dem Gesichte. Erschüttert kniete Adrien nieder.

Er war kaum einige Minuten in Betrachtung versunken, als sich hinter ihm eine Türe öffnete. Er wandte sich um und schaute auf: es war Clarissa. Sie ging langsam und murmelte mit tränenerstickter Stimme:

„Mama, geliebte Mama, sprich doch! Hast Du aufgehört mich zu lieben? Du bist von hinnen gegangen und hast mich nicht mit Dir genommen!“

In diesem Augenblicke bemerkte sie Adrien. Sie hatte ihn kaum zweimal gesehen und zwar zu einer Zeit, da sie noch ganz klein war. Dennoch erkannte sie ihn sogleich, sie schwieg und that ein paar Schritte auf ihn zu, während er ihre kindliche Grazie, ihre

schönen schwarzen, von heißen Tränen geseigten Augen, die Reinheit ihrer Züge bewunderte, die ein Ausdruck tiefer Trauer bedeckte, welcher aber ihrer Schönheit keinen Abbruch that.

„Mama, Mama! Komme doch zurück!“ rief sie mit einem Male in einer so herzzerreißenden Weise, daß alle Anwesenden auf's Tiefste erschütter wurden.

Adrien hatte sich ihr rasch genähert, und bemühte sich, sie zu beruhigen, indem er ihr sanft zuredete, ihr versprach, sie nie zu verlassen und ihr eine Mutter zu geben, die sich bemühen werde, die Tote zu erregen. Er fand so beredete und ergreifende Worte diesem Kinde gegenüber, daß da dem großen Räsel des Todes saungslos gegenüberstand, daß es ihm gelang, seine Verzweiflung zu lindern. Clarissa schmiegte sich an ihn, blickte ihn vertrauensvoll an, ohne etwas zu entgegnen.

„Ich nehme sie mit mir,“ sagte Adrien zu den Frauen, „ich bringe sie zu meiner Mutter und komme dann wieder.“

Clarissa stand regungslos da, ihre Augen waren weit geöffnet, aber ihre Gedanken schienen fern von der Wirklichkeit zu weilen. Willenlos ließ sie Alles mit sich geschehen.

Adrien führte sie die Treppe herab. Die Zärtlichkeit eines Vaters war für das verlassene Kind in ihm erwacht, und er war so bewegt von diesem neuen, bisher unbekanntem Gefühl, daß er die Waise an sich drückte und murmelte:

„Meine Tochter!“

Am Haustor erwartete ihn sein Wagen. Er bestieg ihn, hob das Kind zu sich auf den Schoß und legte dessen Köpfchen an seine Brust. Zehn Minuten später trat er, Clarissa im Arme, voll Gast in das Zimmer seiner Mutter ein.

„Die Gräfin de Meyrolles ist tot, meine Mutter,“ rief er aus. „Hier ist ihre Tochter. Werden Sie dem Kinde, das ich zu beschützen geschworen habe, Ihre Zärtlichkeit verweigern?“

Und seine zitternden Arme streckten die Last seiner Mutter entgegen.

Die Baronin war verwirrt. Zorn, Ueberrasschung und Mitleid kämpften in ihrem Innern. Sie hatte sich aus ihrem Fauteuil erhoben und wollte der Türe zustreiten. Dann aber besiegte ihr eigenes Herz und der bittende Blick ihres Sohnes ihren Widerstand. Sie sah Clarissa an, und ihr Zorn verwandelte sich sogleich in Weigefühl.

Die Waise weinte still vor sich hin und das Schauspiel dieses Schmerzes bewegte die Baronin auf's Tiefste, Adrien hatte gewonnenes Spiel. Sie beugte sich über das Kind, und indem sie es zärtlich auf die Sitze kühle, sagte sie:

„Armer Engel! Sie ist das Abbild ihres Vaters.“ Dann fügte sie, wie zu sich selbst sprechend, hinzu:

„Trotz alledem, sie ist eine Meyrolles, sie ist von unserem Blute.“

„Ist sie nicht schön, Mutter?“ fragte Adrien. „Du hast gelobt, ihr ein Vater zu sein!“ versetzte die Baronin feierlich, „nun wohl, so ist sie fortan meine Enkelin. Wenn Du reifst, werde ich nicht mehr allein sein.“

„Ach, meine Mutter, Gott segne Sie für diese Worte!“ rief Adrien aus, indem er die Hände der Baronin mit Küffen bedeckte.

Clarissa folgte mit ihren Blicken diesem Vorgange. Der Ausdruck der Trauer in ihrem Gesichte war gewichen, es strahlte in einer engelgleichen Reinheit. Die Baronin zog sie an sich:

„Wir werden oft von Deiner Mutter sprechen, mein Kind,“ sagte sie, „und wir werden für ihre Seelenruhe beten.“

Statt einer Antwort umschlang Clarissa ihre Großtante mit ihren Armen, und schmiegte sich an sie, wie eine verwundete Taube, die eine Zuflucht gefunden hat.

V.

Für Madame Garnay war der Einzug des Kindes in ihr bis dahin so des Haus ein glückliches Ereignis. Durch das Zusammenreffen der Ankunft Clarissas und der Rückkehr Adriens wurde plötzlich ihre Einsamkeit belebt, ihr Leben verändert. So lange hatte sie einen Gegenstand, an dem sie ihre mütterliche Zärtlichkeit verschwenden konnte, entbehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

Mein Streben.

Ob ich gestrebt nach meinem Ideale, Ob ich gewagt, was fester Wille kann, Den Kampf bestand, der sich darum entspann — O, davon zeugen abertausend Male.

Ich hab mich nie begnügt an leerer Schale, Der Kern nur war's, auf den ich rafflos sann; Erst wenn ich ihn gefunden habe, dann Bin ich zufrieden, wie ich es auch zahl!

Und bis zum Leben Atemzuge soll Mein Herz für das Schöne, Gole schlagen Und den Tribut dem Niedrigen versagen.

Denn nur was aus des Herzens Tiefe quoll, Ist würdig eines unbegrenzten Strebens Und wert der Mühen eines ganzen Lebens.

Karl Steiner.



Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl Galactina, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Soll es besser werden, So müssen wir es besser machen.

Alles klagt und alles raucht. Man klagt über die hohen Milchpreise und trinkt Wein und Bier. Man klagt über das Aufbringen der Zinsen und kauft den Töchtern Güte, die sehr viel Geld kosten. Man klagt über den Untergang der Gewerbe, und kauft im Warenhaus ausländische Ware. Man jammert über schlechten Geschäftsgang, und geht allabendlich ins Wirtshaus. Man lamentiert über Zerrüttung des Familienlebens, und tritt in den zehnten Verein als Mitglied. Man jammert über hohe Lebensmittelpreise und kauft die neuesten Modestücke. Alles klagt über Festschwindel und alles besucht Feste. Man klagt über die teuren Kleider, und schämt sich der halbkleinen Anzüge. Man klagt über den Mangel an tüchtigen Landarbeitern und schiebt die Jungen in die Schreib-

stuben. Man jammert wegen Beere der Gelbfarbe, und schämt sich, ohne glimmende Zigarre über die Straße zu laufen. Hört auf zu klagen, aber ändert eure Gewohnheiten.

Weil sie die Ordnung liebt.

Aus Mülhausen in Thüringen wird der „Post.“ berichtet: Neulich mietete hier ein Herr ein Dienstmädchen. Wer beschrieb sein Erstaunen, als ihm seine Gattin mitteilte, das neue Dienstmädchen habe sich, ohne zu fragen, einen besonderen Briefkasten an der Tür anbringen lassen. Da der Briefkasten der Herrschaft an der Tür eingelassen ist, beanpruchte das Mädchen ebenfalls einen solchen, nicht etwa einen Kasten zum Anhängen. Zur Rede gestellt, erklärte das Mädchen, daß der Kasten für seine umfangreiche Privatkorrespondenz bestimmt sei und daß es bei seiner früheren Herrschaft ebenfalls einen besonderen Briefkasten gehabt habe. Es liebe nun einmal die Ordnung.



Die Schönheit kann man nicht erwerben, aber man muss es verstehen, sich die zu erhalten, die man besitzt. Um das zu erreichen, soll man nur wahrhaft hygienische Spezialitäten anwenden wie: Crème Simon, Reispuder und Seife Simon. Man hüte sich vor Nachahmungen und sehe auf den richtigen Namen. Ueberall im Verkauf. (0 3601 a) [4504]

KNORR'S Hafermehl, in 30jähriger Erfahrung als bester Zusatz zur Kindermilch erprobt.

Ein an Reinlichkeit und Ordnung gewöhntes junges Mädchen, das Lust hat, unter guter Anleitung die Haushaltungsarbeiten zu erlernen, findet hierzu Gelegenheit. Bei ordentlichen Leistungen entsprechender Lohn. Anfragen unter Chiffre K 4534 befördert die Expedition. [4534]

Schönes, ruhiges Heim

wäre einer gebildeten Dame geboten bei zwei Schwestern, welche ein hübsches Haus mit Garten am obern Zürichsee besitzen und sich gerne auf diese Art einer alleinstehenden Dame, wenn auch etwas pflegebedürftig, annehmen möchten. Referenzen auch von Damen, die dort eine ganz besonders genuss- und erfolgreiche Erholungszeit nach schwerer Krankheit zubrachten. Nähere Anfragen unter Chiffre 4529 A, die prompt beantwortet werden, befördert die Expedition. [4529]

Kochlehrtochter gesucht

in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtochter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gest. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Exped. [4523]

Gesucht für eine Tochter aus gutem Hause eine Stellung, wo neben voller Bethätigung im Haushalt, durch Familienanschluss Gelegenheit zur Vervollkommnung in den Umgangformen geboten ist. Der Eintritt könnte event. nach Neujahr erfolgen. Gefällige Offerten unter Chiffre L 4521 befördert die Expedition. [4521]

Herr oder Dame, die ein kleines Kapital gerne sicher anlegen und dabei zum halben Pensionspreis in schöngelegenem und gesundem Heim beste Verpflegung und anregenden Verkehr haben wollen, betreiben nähere Auskunft zu verlangen. Offerten unter Chiffre O 4519 befördert die Expedition. [4519]

Für eine 18jährige Tochter, welche gute Schulen besuchte und einige Jahre in guten Instituten zubrachte, wird Stelle gesucht als Stütze oder Gesellschafterin bei einem ältern Ehepaar. Die Tochter ist gute Klavierspielerin und hat auch ein angenehmes Aeußere. Es wird mehr auf mütterliche Behandlung als auf grossen Lohn gesehen, auch würde, wenn möglich, ein katholisches Haus vorgezogen. Der Eintritt könnte Mitte November geschehen. Gefällige Offerten unter Chiffre S 4495 befördert die Expedition. [4495]

A. Wiskemann-Knecht

Centralhof Zürich Centralhof Spezial-Geschäft einfacher und feiner Tischgeräte und Bestecke [4148] in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer Ia Ia versilbert, echt Silber. Prachtvolle preiswerte Hochzeits-Geschenke. Verlangen Sie reich illust. Preisliste.

Kinder-Milch. Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste. Depots: In Apotheken. [4049]

CHOCOLATS FINS DE VILLARS. In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE 40 JAHRE ERFOLG. Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40. Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel. Fr. 1.40. Mit glycoerinphosphorsäuren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems. Fr. 2.-. Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche. Fr. 1.50. Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlgeschmeckendste Emulsion. Fr. 2.50. Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen. Fr. 1.70. Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung. Fr. 1.75. Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons. Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. - Ueberall käuflich.

KRAFTNÄHRMITTEL für die JUGEND für KRANKE und GESUNDE. Dr. Wander's OVOMALTINE bestes Frühstücksgetränk in allen Apotheken und Droguerien. BLUTARME ERSCHÖPFTE NERVÖSE MAGENLEIDENDE. 1/2 Büchse frs. 1.75 1/4 Büchse frs. 3.-

Rückenmarksleiden. Es tut mir sehr leid, dass ich Ihnen nicht eher geschrieben habe; ich wollte zuerst prüfen, ob meine Heilung von Dauer sei. Jetzt kann ich Ihnen aber mitteilen, dass ich von meinem 3jährigen Rückenmarksleiden, Rückenmarkschwund, Mattigkeit, Schmerzen, Lähmung und Steifigkeit der Beine gänzlich befreit bin. Ich bin wieder ganz gesund. Meine Kräfte haben derart zugenommen, dass ich meiner Arbeit wieder wie früher nachgehen kann, während ich vorher zu aller Arbeit unfähig war und mich nur mühsam mit dem Stocke hinschleppen konnte. Ich spreche Ihnen meinen Dank aus und bin gerne bereit, andern Kranken über ihre rationelle, briefliche Behandlung Auskunft zu erteilen. Nr. 202, Landesbergen a. d. Weser, Kr. Stolzenau, 2. Juli 1903. Fr. Hasselbusch. Die Echtheit d. Unterschrift beglaubigt: Landesbergen, 2. Juli 1903. Der Gemeindev.: L. Meyer. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [3914]

PLANTARIS PFLANZENFLEISCH. Bester Fleischersatz. (H 6087 Z) Alleinfabrikant: [4535] A. Gränicher, Wollishofen-Zürich.

BISCUITS PERNOT das letzte Erfindnis SEDUCTION die allerbesten der gefüllten Waffeln. [4264]

Kaffee geröstet ausgesuchte Qualität [4266] à Fr. 1. —, 1. 20 per 1/2 Kilo. Kaffeehaus Mönchenstein.

Kluge Hausfrauen kaufen nur: HELVETIA SCHORIEN Garantiert rein laut Gutachten mehrerer Kantons-Chemiker sowie Koch-u. Haushaltungsschulen das allerbeste Fabrikat. [4279]

Echte Berner Leinwand Tisch-, Bett-, Küchen Leinen etc. [4241] Reich Auswahl - Billigste Preise. Braut-Aussteuern. Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen. Leinenweberei Müller & Co., Langenthal, Bern.

Briefkasten der Redaktion.

Bekümmerte Mutter. Es ist durchaus nicht leicht, ein genaues Kind heil durch die Schuljahre hindurchzubringen. Es ist mit viel Kummer und Sorge verbunden, und die Mutter, die des Kindes von der gewöhnlichen abweichende Art versteht, hat täglich Anlaß mit dem in der Schule nicht verstandenen Kinde zu leiden. Auch die Jahre der Berufswahl des genialen jungen Menschen bringen viel Kummer und Sorge, denn sehr oft weiß das junge, sich sprunghaft entwickelnde Menschenkind selber nicht, wo seine eigentümliche Begabung liegt; es gibt dem ungeduldrigen Drängen von Außen nach, thut einen Entschluß kund oder läßt sich, um Ruhe zu haben, zu einem solchen bestimmen, um nachher bald zu merken, daß es nicht in seinem Element ist. Wie uns die Geschichte großer Männer hundertfach zeigt, haben die meisten eine sehr schwere Entwicklungszeit durchgemacht; in der Schule galten sie für unbrauchbar und im praktischen Leben konnten sie nirgends recht Wurzel fassen, weil sie sich nicht da bethätigen konnten, wo ihre Kraft lag. Sie waren mit sich selber nicht zufrieden und befriedigten die Anderen nicht und kamen verhältnismäßig erst spät und vielleicht nur durch einen Zufall dazu, ihr ureigenes Wirkungsfeld kennen zu lernen und sich anzuweihen. Daß solche Zustände in der Häuslichkeit oft und viel ihre trübten Schatten werfen, das ist leicht zu verstehen und daß solche Gemüthsstimmung fast konstant sein wird, wenn der Vater für des Sohnes Art kein Verständnis hat, das liegt auf der Hand. Die mütterliche Aufgabe muß in solchen Fall eine doppelt schwere sein. Sie begehrt aber einen schweren Fehler, wenn sie selber mitlos wird und dem Sohn ihr Verständnis und ihren feilschen Schutz entzieht, wenn sie in müdem Unmut den jungen, oft bis auf's Blut gedrückten Menschen für seine unbequeme Eigenart verantwortlich macht und ihm zum Fehler anrechnet, was richtig befehlen

ein Vorzug ist. Der Sohn bedarf je länger je mehr Ihres Verständnisses, Ihrer gleichmäßigen gemüthlichen Ruhe, an welcher er immer sein verlorenes Gleichgewicht wieder finden kann. Halten Sie sich an das Wort:

„Genialität ist manchmal krankhaft angelegt im Grund; Anders ist es mit der Dummheit, Die ist immer kerngesund!“

Treue Leserin in A. Allen anderen vorgängig ist es nötig, daß Sie sich mit der Lehrerin besprechen; es kann ein Mißverständnis vorliegen. Auch eine Ueberweisung ist bald geschehen, wie Sie aus eigener Erfahrung wohl selber wissen. In jedem Fall müssen Sie aber jedem Schritt vorangehen, die Sache noch ein Mal ganz genau untersuchen; eine ältere, ruhige Mitschülerin stellt den Vorgang vielleicht ganz anders dar.

Fr. J. G. in B. Sie finden das Gewünschte in Nr. 48 des Jahrganges 1905.

Eifrige Leserin in A. Ein fünfzehnjähriges Kind kann wohl ganz gute Begriffe von der Führung eines einfachen Haushaltes und von der Kindererziehung haben, doch ist es durchaus nicht ratfam, einem solch jungen Wesen die Last eines Haushaltes und die Erziehung von Geschwistern, die nicht viel jünger sind, zu auferlegen. Ganz besonders ist dies nicht angängig, wenn auch noch ökonomische Sorgen zu bekämpfen sind. Ruhige Ueberlegung wird Ihnen sagen, daß der verständige Rat der wohlmeinenden Freundin Ihrer verstorbenen Frau befolgt werden muß.

Margarine in der Schweiz.

Es dürfte den Meisten, die mit dem Artikel nicht geschäftlich in Berührung kommen, unbekannt sein, daß in der Schweiz seit einer Reihe von Jahren 6 bis 8 größere Fabriken den Artikel herstellen. Dies kommt

wohl daher, daß Margarine hier hauptsächlich zur Fälschung der Naturbutter verwendet wurde, oder so, daß doch das konsumierende Publikum nicht wußte, daß das keine Butter oder die guten Speisen mit Margarine statt Butter präpariert wurden. Es hat sich nun eine neue Gesellschaft gebildet, die unter der Firma Leo- und Cocos-Werke ihre Produkte einführt, und als Ersatz für feinste Naturbutter offeriert. In Deutschland ist die Margarine bereits überall gut eingeführt und bietet guten Ersatz für die immer teurer werdende Naturbutter. Es ist auch gegen eine gute Margarine nichts einzuwenden, wenn sie gewissenhaft hergestellt wird, nur gute Fette und Öle verwendet werden, und überall peinlichste Sauberkeit herrscht. Den ausführenden Stellen des Nahrungsmittelgesetzes wird es nun obliegen, darüber zu wachen, daß alle diese Bedingungen eingehalten werden.

Ein angenehmes Heim auf Lebenszeit.

Älterer, auch pflegebedürftiger Herr oder Dame, die sich gegen die Wechselfälle des Lebens sichern und ihr Dasein möglichst sorgenfrei und angenehm gestalten wollen, finden ein dauerndes und behagliches Heim, das gerne lieb gewordene Gewohnheiten und Ansprüche berücksichtigt. Es wird eine ausgesucht sorgfältige Küche geführt und in wohlthuernder Umsorgung das Beste geleistet. Vorzügliche Gelegenheit für alleinstehende Personen oder für Angehörige, die ein liebes Verwandtes auf Lebenszeit aufs Beste versorgt wissen möchten. Alle wünschbaren Garantien sind geboten. Sehr schönes, komfortabel eingerichtetes Haus mit großem Garten in einem Bezirkshauptstädtchen der Mittelschweiz. Reichliche und vielseitige geistige Anregung im Hause. Gelegenheit zur Ausübung von Liebhabereien. Gute klimatische Verhältnisse. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen unter Chiffre L 4588 werden sofort beantwortet.

[4588]

[4589]

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiß.

Wird bei
**Lungenkrankheiten, Katarrhen
Keuchhusten, Skrofulose, Influenza**
von zahlreichen Professoren und Aerzten
täglich verordnet.

Da minderwertige Nachahmungen
angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen:

Originalpackung „Roche“

F. Hoffmann-La Roche & Co
Basel.

[4046]

„Roche“

Erhältlich in den Apotheken
à Fr. 4. — per Flasche.

Eltern, lasst Töchter

kaufmännische Wissenschaften und Sprachen lernen. Demnächst beginnt ein Extra-Kursus im **Institut Wartheim in Heiden** (Schweiz). [4524]

ALKOHOLFREIE WEINE
Bestes Getränk für Jederman
MEILEN



[4362]

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen

liefert bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme:


- 1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format Fr. 2.—
- 500 Doppelbogen Postpapier klein oder Oktav-Format, Fr. 1.50
- 500 Doppelbogen Postpapier Quart (Geschäfts-Format) „ 3.—
- 100 Bogen schönes Einwickelpapier [4515] Fr. 2.—
- 100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten „ 2.—

Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis.

Wer Lust und Liebe

zum Krankenpflege-Dienst hat, versäume nicht, sich an einem demnächst beginnenden Extra-Kursus im **Kurhaus Wartheim in Heiden** (Schweiz) zu beteiligen.

OXO BOUILLON



DER
CIE LIEBIG
FLÜSSIG, SOFORT TRINKFERTIG.
2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.

[4112]

Echt englischen [4511]

Wunderbalsam

à 3 und 4 Fr. per Dutzend franko.
Probeflacons gegen 30 oder 40 Cts. Marke franko.
Reischmann, Apotheker, Näfels.
Wiederverkäufern höchster Rabatt!

Eine tüchtige Hausfrau

wird man nach Absolvierung der Kurse im **Institut Wartheim in Heiden** (Schweiz).

Stickereien

für Aussteuer und Kinderwäsche offeriert. Erstellungskosten direkt an Privat. Muster zur Verfügung. [4477]
Feston für Hemden, Doppelstoff, grösste Auswahl.
J. Engeli, Broderies, St. Gallen.

[4025]

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4192]

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Hausmann's
Elchina
vor und nach dem
Essen
hebt den Appetit, verbessert die Verdauung, heilt Magen- und Darmbeschwerden, nervöse Leiden, und ist ein vorzügliches Stärkungsmittel.
Flaschen zu Fr. 2.50

Hecht-Apotheke A.-G., St. Gallen
Dr. Arthur Hausmann.

„Reform“ Anti Corset.
Nur acht mit dieser Schutzmarke
und Vulkaneinlage grau u. weiss
Qual. A. fs. 8.—
Qual. B. fs. 12.—
leicht waschbar.
Paul Armbruster
St. Gallen.



Bienenhonig

1. Alpenbienenhonig von La Rosa à Fr. 3.30 p. Kg.
 2. Poschiavotalhonig „ „ 2.50 „ „
 3. Buchweizenhonig „ „ 1.80 „ „
- (H 2545 Ch) Von 10 Kg. an Rabatt. [4475]
Joh. Michael, Pfarrer in Brusio b. Poschiavo.

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Pachtzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4065]
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip:
Prompte, exakte und solide Bedienung.
Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Der hygienisch beste Bodenbelag der Gegenwart
ist der
KORK-TERRAZZO-BODEN-IDEAL
+ PATENT N^o 32251
Fugenlos, fusswarm, elastisch, schalldicht, solid & billig
Überall anzubringen! Langjährige Garantie!
Alleinige Ausführung durch die Erfinder:
Schweiz-Kork- & Isoliermittel-Werke
DÜRRENAESCH (AARGAU)
Prospekte, Muster & Kostenanschläge gratis!

[4486]

Garantiert reine frische Sennerei-Butter

versendet bei Abnahme von 10 Kilo à Fr. 2.73 per Kilo

Anton Schelbert

Butter- und Käse-Lieferant
KALTBRUNN.

[4429]

Referenzen von Abnehmern zu Diensten.

CHOCOLAT
CACAO
Maestrani
ST. GALL
SUISSE
Milch-Clouche
Maestrani

4510

Geschlechts-Krankheiten-Heilung!

Alle, selbst die eingewurzeltsten Fälle, wie Syphilis, Harnröhrenausfluss, Blasenkatarrh, unwillkürliche Samenerectionen, Selbstbefleckung, Mannesschwäche und Nervenzerrüttung etc. heilt schnell u. discret ohne Berufstörung m. zügl. unschädl.

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken für Rückporto. [4105]

[611]

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das ges. gesch. Glanzfett **Yogo** Alleinig. Fabrikant: Rich. Staiger, Kreuzlingen [6041]

Trunksucht.

Teile Ihnen ergeb. mit, dass ich von der Neigung zum Trinken vollständig befreit bin. Seitdem ich die mir von Ihnen verordnete Kur durchgemacht, habe ich kein Verlangen mehr nach geistigen Getränken und kommt es mir nicht mehr in den Sinn, in ein Wirtshaus zu gehen. Der Gesellschaft halber muss ich zur Seltenheit ein Glas Bier trinken, doch finde ich keinen Geschmack mehr daran. Die frühere Leidenschaft zum Trinken ist ganz verschwunden, worüber ich sehr glücklich bin. Ich kann Ihr briefl. Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit und ohne Wissen angewandt werden kann, allen Trinkern und deren Familien als probat und unschäd. empfehlen. Gimmel, Kr. Oels, i. Schlesien, 4. Okt. 1903. Herm. Schönfeld, Stellenbes. Vorsteh. eigenh. Namensunterschrift d. Herm. Schönfeld in Gimmel beglaubigt: Gimmel, 4. Okt. 1903, der Gemeindevorstand: Menzel. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [3918]

DURAL

Zum Kochen & Braten.

[492] (N 3335)

Flacons à 90 Cts. u. Fr. 1.25.
Offen Fr. 4.— per Liter.
Citronen-Essenz
vollständiger und billiger Ersatz für die natürliche Citrone. Sehr praktisch für die Küche, sowie zur schnellen Herstellung einer vorzüglich. Limonade.
Drogerie Wernle
Augustinergasse 17
Zürich.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
STOCK ZÜRICH I

[3919]

HARMONIUMS

Bronchitin

Dr. Lüdy

ist ein neues, von Aerzten vielfach verordnet., hervorragendes und sicher wirkendes Heilmittel gegen **chronischen Husten**, ferner gegen Keuchhusten, Bronchialkatarrh etc. Der Husten und der Auswurf nehmen ab, der Appetit nimmt bedeutend zu und infolgedessen auch das Allgemeinbefinden. [4190]
Erhältlich in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.—
Alleinfabrikanten: **Lüdy & Co.**
Fabrik chem.-pharm. Produkte, Burgdorf.

Neues vom Büchermarkt.

„Für den Feierabend.“ Eine Sammlung von Volksbüchern, deren meiste Verbreitung sehr empfohlen werden kann, da sie in frischer, volkstümlicher und doch edler Sprache geschrieben sind und dem Geiste eine gesunde Nahrung geben. Verlag: Agentur des Rauben Hauses, Hamburg.

Besonders machen wir auf nachfolgende neuerschienene Nummern aufmerksam:

Neuer Hausfreund. Volks- und Jugenderzählungen. Verlag des Rauben Hauses, Hamburg.

Von den circa 40 Nummern dieser gediegenen Sammlung liegen uns folgende sieben Einzelhefte zur Beurteilung vor:

Mutter Solberg. — Gustav Knack. — In der Sommerfrische. — Ein Funke. — Mutter Klaus. — In erster Stunde. — Christ ist erstanden.

Die teils illustrierten, mit einem reizenden Umschlag versehenen Hefte, die so recht eine Familienlektüre nach gutem altem Schrot und Korn darstellen, sind dazu angethan, auf eine Massenerweiterung rechnen zu dürfen, und dies um so mehr, als das Einzelheft bloß 10 Pf. kostet, 100 Hefte bloß 8 Mk.

Anleitung zur Malerei auf jede Art Stoff, sowie zur waschbaren Malerei. Für Anfänger und Fortgeschrittene dargestellt von P. Monfort. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. VIII und 105 Seiten 8°. Preis Mk. 1.50. (Verlag von C. Haberland, Leipzig-N., Eilenburgstraße 10/11.)

Seit der Herausgabe der ersten Auflage dieser Anleitung hat durch die dankenswerte Anregung der Verfasserin die Malerei auf Stoff einen ungeahnten Erfolg und Anerkennung errungen, nicht als eine vorübergehende Mode, sondern als eine Neuheit, die wirklichen Wert und Nutzen für die Allgemeinheit hat. Sogar die Industrie ist eifrig befreit, Farben für diese neuen Techniken herzustellen, Farben nämlich, die nicht mehr auslaufen, die den Schmelz schillernder Seidenstickerei und Applikation hervorzaubern. Und die Fabrikation liefert Stoffe, Samt, Seide, die speziell für diese herrlichen, schnell herzustellenden Arbeiten geeignet sind. Die Stoffmalerei kommt einem allgemeinen Bedürfnisse der Frauenwelt entgegen. Der immer steigende Schönheitsfuss will befriedigt sein, die Frau möchte Schönes schaffen mit eigener Hand, ohne in dem schnelllebigen Heute noch Zeit zu finden zu mühsamer, oft schnell vergänglicher Seidenstickerei und Nadelarbeit, da die Entwicklung aller Verhältnisse und die soziale Stellung und Arbeit der Frau immer höhere Ansprüche an diese und ihre Kräfte stellen. Hier greift nun die Verfasserin ein und bietet unseren Frauen und Mädchen in der neuen Technik der Malerei auf Stoff, der Brennerlei und Malerei auf Samt und der Plätt-Technik auf Samt einen schönen und vollständigen Ersatz für die so schwierige und zeitraubende Seidenstickerei und Nadelarbeit. In der vorliegenden Anleitung beschreibt sie die genannten neuen Techniken in der eingehendsten Weise, dabei so klar und deutlich, daß jede Dame, ja jede geschickte Kinderhand, die noch

nie einen Pinsel führte, danach zu arbeiten imstande ist. Wir wünschen mit der Verfasserin, daß die schöne Stoff- und Samtmalerei zur Förderung des Schönheitsfusses, zur Ersparnis der Zeit und zur Schonung der Augen immer mehr ein Gemeingut der Frauenwelt werde. Möge deshalb die Monfortsche Anleitung die verdiente Anerkennung und Verbreitung finden und auf keinem Arbeitstische unserer Frauen fehlen.

— Wie wir vernehmen, wird C n t z a h n auch dieses Jahr seine zahlreichen Verehrer mit einem neuen Buche erfreuen, das unter dem Titel „3 irrwah, Neue Erzählungen“ noch im Laufe dieses Monats bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen soll.

Dr. J. Jaegerlehner, Was die Sennen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis. Preis Fr. 3.50. Verlag von A. Franke, Bern.

Aus über 500 im Wallis aus dem Volksmunde geschöpften Märchen und Sagen hat der Autor gegen fünfzig Erzählungen ausgewählt, die für die Jugend am besten zu passen schienen. Er sagt in der Vorrede: „Den Charakter der Märchen und Sagen habe ich nirgends verändert; ich habe sie nur reicher und ausführlicher erzählt, wobei ich die dicken Goldfäden oft mit größtem Behagen ausspann.“ Diese Originalität und das eigene Behagen an der Schilderung hat denn auch hier ein Meisterstück gesunder Jugendliteratur geschaffen und wo dieses der Fall ist, da halten auch ältere Leser, die eine einfache und gesunde Kost lieben, dankbar mit. Die Lektüre sei bestens empfohlen.

Bensdorp's reiner holländ. **Cacao**
sollte in keinem Haushalt fehlen,
denn ärztliche Autoritäten empfehlen
ihn an Stelle von Kaffee und Tee.



Man achte beim Einkauf auf die gelbe Packung mit dem Koch.

Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig



sind **Mehlsuppen** und **Saucen**, hergestellt
mit dem Feinst gerösteten Weizenmehl **O. F.**
aus der **Ersten Schw. Mehlmühle Wildegg** (Aargau).
(H 5225 Q) Ueberall erhältlich. 4459

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

In ihrem Beiblatt „Die Welt der Frau“ veröffentlicht die „Gartenlaube“ eine Fülle vortrefflicher Modebilder und liefert ihren Leserinnen die Schnittmuster dazu gegen geringe Vergütung. Die Bestellungen auf solche Schnittmuster haben sich im Laufe eines Jahres vervielfacht. Das beweist wohl zur Genüge, wie sehr der Modetaste der „Gartenlaube“ den Geschmack der gebildeten Frau zu treffen weiß, und daß sich der für die Abonnentinnen geschaffene Schnittmuster-Verkauf auf glänzendste bewährt hat. Wer das Lieblingsblatt der deutschen Frau kennen lernen will, bestelle bei der nächsten Buchhandlung ein Probe-Abonnement auf die „Gartenlaube“ zum Preise von 25 Pfennig pro Heft mit „Welt der Frau“. [4411]


Ohne Kosten
erhalten Sie von untenstehendem Bureau
Insertionspläne
Auskunft in 4351
Reklame-Angelegenheiten
Insertat-Kataloge.
Strang reelle Bedienung.
Absolute Verschwiegenheit bei Chiffre-Insertaten.
Annoncen-Expedition
F. Ruegg, Rapperswil
am Zürichsee.

Schmücke dein Heim!
Größtes Lager Vorhangstoffe in Engl. Tüll, Etamine, St. Galler Stickerei u. Brise-Bise. Bettdecken und Tischdecken. Direkte Bezugsquelle. Fabrikpreise. [4481]
Versand H. Maag,
Töss, Kt. Zürich.
Verlangen Sie gest. Muster!

Haus- und Küchengeräte
emailliert, verzinnt, poliert.
Spezialität: Feuerfeste Geschirre
Emaillierte Schilder jeder Art. Molkerer-Geschirre, verzinnt.
Alles in vorzüglichster Ausführung liefert zu billigsten Preisen prompt die
[4354]
Metallwaren-Fabrik Zug A.-B.
Stanz- und Emailierwerke, Verzinnerer.
Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltsartikel.
Höchste Auszeichnungen an ersten Ausstellungen.

Probiert
muss man
Singers feinste Hauskonfekte
haben
und man wird sich überzeugen, dass sie den Selbstgemachten nicht nachstehen. [4183]
Nur feinste Zutaten.
Versand in 4 Pfund Collis netto in 8 feinen Sorten gemischt franko à Fr. 6.— gegen Nachnahme
Schweiz. Bretzel- & Zwibackfabrik
Ch. Singer, Basel.

CHOCOLATS SUISSES
RIBET
LAUSANNE



Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in einfachster und feinsten Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

O. WALTER-OBRECHT'S
Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm
Ueberall erhältlich. [4456]



Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bitto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücker der feinsten Toilette-Seifen). [4080]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.